

## **«Die Angst, den Job zu verlieren, bereitet vielen schlaflose Nächte»**

Agatha Kremser leitet seit einem Jahr das Regionale Beratungszentrum Rapperswil-Jona. Auf ihrer Lebensreise in drei Ländern hat sie viele Erfahrungen gemacht, die ihre Persönlichkeit geformt haben. Sie weiss, wie sich Migration, Verlust und Ausgrenzung anfühlen.

*Frau Kremser, wieso landet eine Oberschlesierin am Obersee?*

Agatha Kremser: Oh, das ist eine lange Geschichte: Sehnsucht nach der grossen Welt, Fernweh, Wunsch nach Selbstbestimmung, der Drang nach Freiheit und sinnvollen Aufgaben im Leben. In meiner Jugend bin ich von Polen (Oberschlesien) nach Deutschland ausgewandert, als Ende der 80er-Jahre Mittel- und Osteuropa im Zeichen politischer und ökonomischer Umwälzungen standen. Ich war neugierig auf andere Kulturen und wollte ein Leben in Freiheit, Gerechtigkeit und echter Demokratie. In meiner weiteren Reise hat mich die Liebe in die Schweiz gebracht.

*Wie wurden Sie hier aufgenommen?*

In Rapperswil-Jona wurde ich sehr offen, freundlich und wohlgesonnen aufgenommen und habe schon jetzt sehr viele tolle Menschen kennen gelernt.

*Kennen Sie Ausgrenzung aus eigener Anschauung?*

Gleich in zweifacher Hinsicht: In Schlesien stiess ich als Kind auf Vorurteile der Polen, weil ich zwei deutsche Grossväter hatte. In Deutschland, weil ich dort nicht geboren war. Der Zweite Weltkrieg zeigt bis heute noch seine Auswirkungen. Ich habe gesehen, wie schwierig es ist, die Folgen des Krieges zu verarbeiten. Oft sind diese Menschen traumatisiert, haben ihre Heimat verloren und werden zuletzt mit Ausgrenzung konfrontiert. Rassismus ist nicht an Nationalitäten gebunden. Es hat mit der eigenen Haltung und dem Menschenbild zu tun.

*Sie sind während vieler Jahre in Süddeutschland als Sozialarbeiterin tätig gewesen, jetzt leiten Sie das Regionale Beratungszentrum. Haben Sie Unterschiede bei den Klienten festgestellt?*

In meiner Tätigkeit in Deutschland habe ich sehr viele Schweizer beraten dürfen. Es waren zahlreiche deutsch-schweizerische Ehepaare, Paare mit einem gemeinsamen Kind, Menschen, die Unterstützung und Hilfe suchten. Die Befindlichkeiten sind ähnlich, die Unterschiede bei Problemen eher klein. Wir leben in einer globalisierten Welt, in der auch die Probleme immer ähnlicher werden. Vielfach basieren diese auf Suchtverhalten, sozialen Ängsten, finanziellen Problemen und Krankheiten.

*Beobachten Sie derzeit eine Substanz, die verstärkt in Gebrauch ist und zur Sucht führt?*

Nein. Vielmehr ist festzustellen, dass sich Sucht heute nicht mehr auf Drogen beschränkt, sondern in verschiedensten Facetten zum Ausdruck kommt. Auf dem Vormarsch sind etwa Essstörungen, Spielsucht, Sportsucht und Abhängigkeiten von Online-Medien. Gerade Letztere sind naturgemäss für die Beratung eine neue Herausforderung. Und dann gibt es eine weitere sich verschärfende Problematik: die Sucht nach Konsum.

*Inwiefern ist das ein Problem für unsere Gesellschaft?*

Sie führt teils zu einer massiven Verschuldung von Klienten. Wer einmal in Schulden steckt, kommt so schnell nicht mehr aus dem Schlamassel raus. Gerade in der Schweiz führt der hohe Lebensstandard zu enormem Druck, dem nicht alle standhalten können.

*Sie haben Ängste und Depressionen erwähnt. Wie zeigen sich die?*

Auffällig ist, dass Ängste immer öfter mit der Arbeitswelt zu tun haben. Die Angst, zu versagen, nicht zu genügen, den Job zu verlieren, ist zunehmend ein grosses Thema und bereitet vielen schlaflose Nächte. Mich erstaunt dies nicht wirklich: Wenn man sich bewusst ist, wie rigoros sich die Arbeitswelt verändert hat und wie hart die Bedingungen für Arbeitnehmende geworden sind, ist absehbar, dass diese Umstände psychische und psychosomatische Probleme auslösen. Auch hier steckt wieder die Angst vor Ausgrenzung dahinter: die Furcht, als Arbeitsloser bzw. Ausgesteuerter aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden.

*Sozialarbeiter leben in unseren Zeiten nicht ganz ungefährlich. Wurden Sie auch schon bedroht?*

Ja, zumindest verbal. Im Arbeitsumfeld bedroht zu werden, ist einschneidend, weil sich die Bedrohung auch auf das Privatleben auswirkt: Man weiss nie, was der Bedrohende vorhat. Dass Gewalt an sich zunimmt, wage ich zu bezweifeln. Es gibt sicher mehr Fälle, in denen häusliche Gewalt zwischen Eheleuten zum Problem wird.

*Zum Schwierigsten gehört der Umgang mit Suizid. Wie haben Sie die Einwanderung in ein Land erlebt, das zu den Staaten gehört, die eine sehr hohe Suizidquote aufweisen?*

Neben psychischen Krankheiten ist eine soziale Komponente unübersehbar: Wenn die Unterstützung in der Familie oder ein soziales Umfeld fehlt, kann die Einsamkeit überhandnehmen. Gerade bei älteren Leuten in der Schweiz ist Einsamkeit ein Grund, sich das Leben zu nehmen. Vor allem Männer, die das Arbeitsleben hinter sich gelassen haben und denen die Partnerin gestorben ist, fühlen sich so einsam, dass sie keinen Sinn mehr im Leben finden. Sicherlich ist dies auch ein Ausdruck unserer individualisierten Gesellschaft, die kaum mehr Gemeinschaft kennt und anbietet.

*Wie hat sich Ihre Arbeit im Vergleich zu früher entwickelt?*

Die Fälle werden immer komplexer, weil ja auch unsere Welt immer komplexer wird. Früher hatte einer ein Problem mit Drogen oder ein anderer mit Gewalt. Heute kommt ein Klient zu uns, der mehrere verschiedene Problemfelder gleichzeitig hat, die alle miteinander zusammenhängen. Ist ein Problem vielleicht gelöst, taucht gleich das nächste auf. Alles ist viel unüberschaubarer geworden.

*Früher waren Pfarrer die Seelsorger, heute sind es Psychologen und Psychotherapeuten. Welche Rolle spielt die Religion in Ihrem Leben?*

Ich glaube, dass es etwas Grösseres zwischen Himmel und Erde gibt, das den menschlichen Geist übersteigt und das wir uns nicht erklären können. Spiritualität ist im weitesten Sinne «Geistigkeit», unser Verhältnis zur geistigen Welt. Ich glaube, dass es eine spirituelle Kraft gibt, die in allen Wesen zum Ausdruck kommt. Wir haben die Möglichkeit, unseren Kindern und der Gesellschaft etwas weiterzugeben, das über unseren Tod hinauswirkt.

*Wohin bewegt sich unsere Welt?*

Wenn man auf die politische Entwicklung schaut und auf den Umstand, dass Religionen zum Krieg aufrufen, kann man kaum in Optimismus schwelgen. Hinzu kommt, dass die Menschheit daran ist, sämtliche Ressourcen dieser Erde auszuschöpfen und schliesslich zu zerstören. Was weltweit und auch in der Schweiz zu beobachten ist: Die Schere zwischen Reich und Arm öffnet sich immer weiter. Wird diese Entwicklung nicht gestoppt, werden schreckliche Verwerfungen auf der Welt die Folge sein.

Interview: Magnus Leibundgut

-----

«Wir leben in einer globalisierten Welt, in der auch die Probleme immer ähnlicher werden.»

«Gerade bei älteren Leuten in der Schweiz ist Einsamkeit ein Grund, sich das Leben zu nehmen.»

«Was auch hierzulande zu beobachten ist: Die Schere zwischen Reich und Arm öffnet sich immer weiter.»

-----

Agatha Kremser, geboren in Myslowitz in Oberschlesien, wanderte mit 19 Jahren nach Deutschland aus. Dort studierte sie Soziale Arbeit und Sozialpädagogik. In der Folge war sie im Landratsamt Waldshut-Tiengen im Jugendamt und als Projektleiterin Einelternfamilien tätig. Zuletzt arbeitete Agatha Kremser am Luzerner Kantonsspital als Bereichsleiterin Sozialdienst für Patienten. Seit dem Sommer 2014 ist sie Leiterin des Beratungszentrums Rapperswil- Jona. Zu ihren Hobbys gehören Reisen, Musik, Tanz, Tauchen, Theater und Oper. Agatha Kremser hat eine 25-jährige Tochter und lebt am oberen Zürichsee.



Zürichsee-Zeitung, Seite 2 , 13.07.2015